

Vom Vorkommen der *Corbula Rosthorni* bei Hüttenheim spricht Stur gar nicht, doch würde diese allein schon hinreichen, um eine Parallele mit der Raibler, oft nur aus Schalen derselben gebildeten Bank zu ziehen, die in den Profilen von Suess und Stur selbst kein Hinderniss fände, da die Bank hoch genug über den anerkannten Vertretern der Lettenkohle bei Raibl liegt, um echter Keuper sein zu können. Die von Stur vorgebrachten Gründe können mich hiernach nicht bestimmen, die Parallele zwischen der fränkisch-schwäbischen Myophoria- und der höher gelegenen Corbula-Bank mit den entsprechenden bei Raibl zurückzuziehen, so gerne ich auf begründete Einwände zum Aufgeben meiner Meinung bereit bin.

Ich kann meine ungerne unternommene Entgegnung nicht schliessen, ohne darauf aufmerksam zu machen, dass die von Raibl in der hiesigen Sammlung befindlichen Stücke mehrere von Suess und Stur nicht erwähnte, zum Theile nicht unwichtige Formen enthalten <sup>1)</sup>. Namentlich lässt sich an einer Reihe von Exemplaren eine von Stur ganz übersehene <sup>2)</sup> Thatsache constatiren, dass die Bank der oberen Schichtenfolge von Raibl, welche *Myophoria chenopus* und *inaequicostata* führen, ein echtes Foraminiferen-Gestein sind, welches auf den stark verwitterten gebleichten Flächen eine *Cornuspira* in grosser Häufigkeit und zum Theile prachtvoller Erhaltung, dann *Nodosaria*, *Textilaria*, vielleicht auch *Dentalina* bemerken lässt. Durch diese Entdeckung sind meines Wissens zuerst Foraminiferen in der Trias der Alpen, und mit Ausnahme des englischen Keupers in der Trias, exclusive Bonebed-Schichten, überhaupt mit Sicherheit nachgewiesen. Sollten sich, was ich jedoch nicht glaube, in Wiener Sammlungen solche Stücke bei genauerer Durchsicht nicht finden, so werde ich gerne die unrigen meinem hochverehrten Freunde, Herrn Prof. Reuss, zur Beschreibung übergeben, da es mir wünschenswerth erscheint, dass das aus den österreichischen Alpen herrührende neue Material in Wien veröffentlicht werde.

**Dr. F. Stoliczka.** Die Andaman-Inseln, Assam u. s. w. (Aus einem Briefe an Herrn Director v. Hauer, de Dato Calcutta, 30. März).

Vor einigen Tagen erhielt ich den zweiten Band der geologischen Beobachtungen unseres Freundes Hochstetter. Es sind in der That viele ausgezeichnete Beobachtungen darin, und ich habe hier in unserer letzten Sitzung speciell die Aufmerksamkeit auf die wichtigen geologischen Daten aus den uns naheliegenden Nikobaren gerichtet. Ich glaube, Hochstetter thut vollständig recht, den unteren Sandstein als ein Aequivalent des Eocenen anzusehen; seine Durchschnitte, besonders bezüglich der Gabbro- und Serpentin-Durchbrüche sind sehr lehrreich. — Die geologischen Formationen auf den Andaman-Inseln stimmen, so viel ich gesehen habe, ganz mit Hochstetter's Angaben überein. Mein Freund Kurz war im Jahre 1866 auf den Andaman-Inseln und brachte eine Anzahl Gesteine, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte. Seine Forschungen erstreckten sich meist auf die südliche Andaman-Insel und den Labyrinth-Archipelagus. Die Hauptformation ist ein graulicher Sandstein mit sanftem westlichen Einfallen.

<sup>1)</sup> Einen hier allein vorhandenen neuen Fisch habe ich bereits im Herbst Herrn Prof. Kner zur Beschreibung überlassen.

<sup>2)</sup> A. a. O. Seite 24. „Die Platten enthalten ausser den genannten Myophorien nur noch schlecht erhaltene Bairdien-Schalen.“

Dünne erdige und thonige Schichten sind oft durch Eisenoxyd kenntlicher gemacht. Dieser Sandstein wird durchbrochen und unterlagert von einem Serpentin und chloritischem Gesteine, aber Kurz sagt mir, dass diese oft conform mit dem Sandstein geschichtet sind. Meist findet man reineren Serpentin nur in kleinen Nestern in dem chloritischen und Diallag-Gesteine, welche letzteres im Archipelagus öfter isolirte Kuppen bildet. Merkwürdig ist es, dass die kleinen Gebirgsketten meist aus dem Sandsteine bestehen, während der Gabbro und das Serpentin-Gestein die tieferen Plateaux bilden. Syenit, eine feinkörnige Felsart, hat Kurz nur an einer Stelle beobachtet. Er ist ganz umgeben von dem chloritischen Gestein. An den Küsten bilden sich wie gewöhnlich Conglomerate, bestehend aus den umliegenden Gesteinen und cementirt durch den aus den Korallenriffen aufgelösten Kalk. Baren, Narkondau-Insel und vielleicht einige andere sind vulcanisch.

Kurz brachte keine Fossilien aus dem unteren Sandstein; es ist aber wichtig zu bemerken, dass derselbe lithologisch ganz übereinstimmt mit dem Sandstein an der Küste von Arakan, und dass sich dasselbe Gestein bis Burmah erstreckt. Nun ist es bisher ganz unbekannt, in welcher Beziehung dieser Nikobar-, Andaman- und Arakas-Sandstein zu den eocenen Schichten von Assam steht. Von dort sind einige eocene Versteinerungen aus einem Sandstein bekannt, der identisch ist mit jenem aus Medlicott's Subathoo-Gruppe der Subhimalaya-Gebirge. In Assam wird dieser Sandstein von einem jener Gesteine unterlagert, die man mit dem polycephalen Namen „Trapp“ bezeichnet. Man sagt mir zwar, dass dasselbe nicht Serpentin oder Gabbro sei, doch wird es sicher etwas dieses ähnliches sein. Das Interessante ist nun, dass ich, wie aus meinem zweiten „Himalayan Report“ zu entnehmen ist, am Indus in West-Thibet nummulitische Sandsteine von enormer Mächtigkeit auf eruptivem Serpentin-Gestein und Gabbro aufgelagert beobachtete, welche letztere zwischen dem Nummuliten-Sandstein auf der einen und Gneiss auf der anderen Seite durchbrechen. Der Gabbro von Thibet ist vollkommen identisch mit dem von den Andaman- und Nikobar-Inseln. Die S-förmige Hebungslinie, auf die sich Hochstetter bezieht, ist daher vielleicht mit der Hebung der Eocenschichten in Thibet und Central-Asien in Verbindung zu bringen.

Noch könnte ich erwähnen, dass es eine allgemein angenommene Ansicht ist, dass die Andaman-Inseln in einer Hebung begriffen sind. Hochstetter sagt, glaube ich, dasselbe von den Nikobaren. Kurz hat aber auf Süd-Adaman an mehreren Stellen nachgewiesen, dass die Insel im Sinken begriffen ist, denn er fand in den gegenwärtigen Mangrove-Sümpfen aufrechte an Ort und Stelle gewachsene Stämme von *Brugniera gymnorrhiza*, *Pongamia*, *Thespesia* und anderen Bäumen, die nur auf trockenem Lande wachsen.

**J. Noth.** Die Kohlen-Wasserstoffgas-Auströmungen in und um Bad Iwonicz in Mittelgalizien.

In den nördlichen Ausläufern der Beskiden, die dem eocenen Karpathensandstein angehören begegnen wir alkalisch-salinischen Quellen, von denen die meisten gar nicht, oder nur schwach von der umwohnenden Bevölkerung zu Kuren benützt werden, einige aber eine ansehnliche Bedeutung durch ihre Verwendung zu Heilbädern erlangt haben. Unter diesen Letzteren ist Iwonicz, eine Meile östlich von Dukla gelegen, eines der besuchtesten Bäder, bemerkenswerth wegen des Brom- und Jodgehaltes seiner Quellen.